

»Eine schöne, sinnlose Geste«

Es soll die große Geste für den Nahostfrieden werden, doch die Wirkung des Gebets mit Palästinenserpräsident Abbas, Israels Präsident Peres und Papst Franziskus wird ohne Widerhall verpuffen, sagt Historiker Michael Wolffsohn.

VON ANN-KATHRIN SEIDEL

»Eine schöne, sinnlose Geste«

Welche Wirkung kann das für kommenden Freitag angesetzte Friedensgebet zwischen Palästinenserpräsident Mahmoud Abbas, Israels Präsident Schimon Peres und Papst Franziskus auf den israelisch-palästinensischen Konflikt haben?

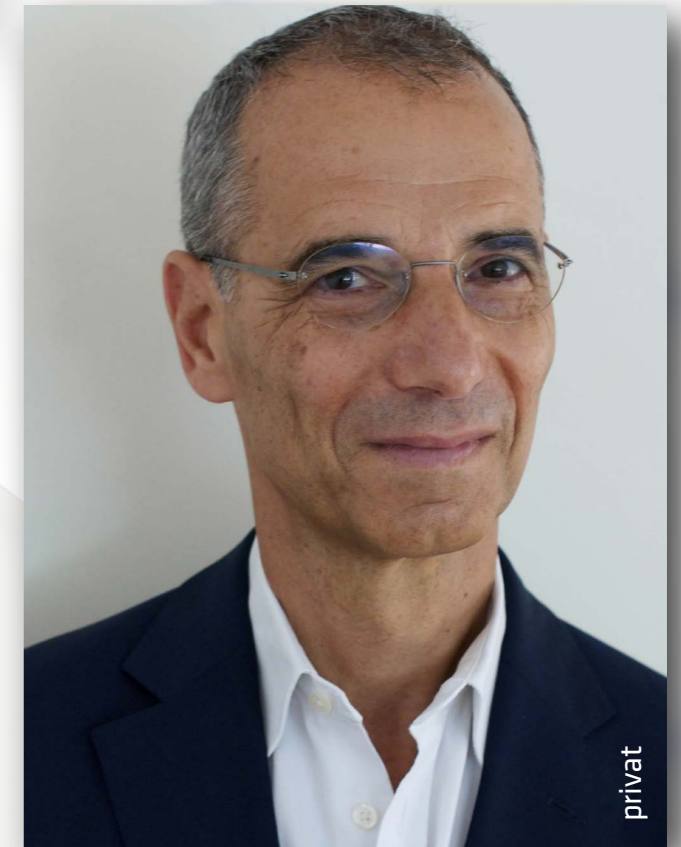
Gar keine.

Warum?

Der Gebetsgipfel richtet sich an diejenigen, die ohnehin bereit sind zum interkonfessionellen Dialog und zu politischen Kompromissen. Schimon Peres und Mahmoud Abbas haben vor wenigen Wochen ein unterschriftsreifes Abkommen ausgehandelt, das an der Innenpolitik ihrer Regierungen gescheitert ist. Mit anderen Worten: Man braucht die bereits Überzeugten nicht noch einmal zu überzeugen. Die Fundamentalisten auf beiden Seiten interessieren sich nicht dafür, was die Kompromissbereiten machen. Deswegen ist der Gebetsgipfel nur eins: Eine wunderschöne Geste, gut gemeint, aber politisch leider sinnlos.

Sind Abbas und Peres auch deswegen die Falschen, weil sie nicht die nötige politische Macht besitzen?

Ja, denn Peres' Nachfolger wird am 10. Juni gewählt, und auch Abbas hat nicht mehr viel zu sagen in der Palästinenserbehörde.



ZUR PERSON

Der Publizist und Historiker Michael Wolffsohn lehrte von 1981 bis 2012 an der Universität der Bundeswehr München. Wolffsohn hat mehrere Bücher über den interreligiösen Dialog und zum deutsch-jüdischen Verhältnis verfasst. Er wurde 1947 in Tel Aviv geboren und siedelte mit seinen Eltern 1954 nach Berlin über.



Der Nahostkonflikt ist geprägt von politischen Gesten, und es gibt auf beiden Seiten eine veritable Sehnsucht nach Frieden. Warum wirkt dann gerade ein solches Gebet nicht?

Denken Sie an den überraschenden Besuch des ägyptischen Präsidenten Anwar al-Sadat in Israel und seine Rede vor der Knesset im November 1977. Sie hat zu einem Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten geführt, der bis heute wirksam ist und tatsächlich eine neue Wirklichkeit geschaffen hat. Der Geste als Grundstein muss der Hausbau folgen. Die andere große Geste des Nahostkonflikts hingegen, der Händedruck von Jassir Arafat, Jitzchak Rabin und Bill Clinton in Washington, hat Hoffnungen geweckt, aber diese nie erfüllt. Das heißt: Gesten produzieren zwar wunderbare Bilder, aber sind nicht mehr als der Grundstein. Auf's Haus kommt es an. Ohne Bauplan kein Haus.

Franziskus hat mehrmals auf seiner Reise symbolisch den israelisch-palästinensischen Konflikt adressiert. In Bethlehem ist er an einem Checkpoint ausgestiegen und hat an der Mauer gebetet. Wie ausgewogen fanden Sie die Reise von Franziskus?

Die Gesten von Franziskus waren wunderbar. Jeder mit einem funktionierenden Wertesystem ist dagegen, dass Menschen durch Mauern getrennt werden. Aber diese Mauer ist zugleich, daran kommt man



» **Gesten produzieren zwar wunderbare Bilder, aber sie sind nicht mehr als der Grundstein.** «



»Eine schöne, sinnlose Geste«

nicht vorbei, der einzige wirksame Schutz für Israels Bürger gegen Terroraktionen auf israelischem Boden. Die Geste reicht als Geste nicht aus, denn sie beantwortet eine Frage nicht: Wie schützt man Menschen vor Terror? Eine andere Geste von Franziskus war sein Besuch der Gedenkstätte für die israelischen Terroropfer, die – und darauf kommt man automatisch zurück – nur dadurch verhindert werden können, dass es die Mauer gibt. Sie sehen, dass die beiden Gesten, so ausgewogen sie sind, in der friedenspolitischen Praxis nicht zum Frieden führen. Die Krux ist: Franziskus ist ein großartiger Mensch, höchst ausgewogen und mit den besten Absichten, aber Frieden kann nicht von außen den jeweiligen Akteuren auferlegt werden.

Es gibt ein Kirchenlied, das in den letzten Jahren sehr populär geworden ist. Es heißt „Das kleine Senfkorn Hoffnung“ und ist ziemlich kitschig. Glauben die Christen hier in Westeuropa zu sehr an Kitsch, um die Realität im Nahen Osten zu begreifen?

Eine solche Friedenssehnsucht ist etwas sehr Ehrenvolles, und zu Recht identifizieren sich Menschen mit Papst Franziskus. Es wäre schrecklich, wenn wir diese Hoffnung aufgäben. Nur muss man realistisch sein und fragen: Wer kann den Frieden nicht nur wollen, sondern auch machen?



» **Wer kann den Frieden nicht nur wollen, sondern auch machen?** «



Die innerchristliche und innereuropäische Wirkung der Papstreise ist also ungleich größer als die Wirkung in Israel und den palästinensischen Gebieten?

Ja, für den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern, Israelis und Arabern, Judentum und Islam ist der Papstbesuch wirkungslos. Bezogen aber auf die westeuropäische und auch deutsche Innenwirkung, ist das Signal, dass es im Nahen Osten nicht nur Schwarz und Weiß, sondern viele Grautöne gibt, von großer Bedeutung. Bestenfalls sollte diese Reise Einfluss auf die europäische Außenpolitik nehmen, denn wir brauchen eine wirksamere Politik im Sinne des Brückenbaus. Es gäbe viele Möglichkeiten, wo und wie sich die EU einschalten könnten – bis hin zu einer Nato-Mitgliedschaft von Israel und Palästina im Falle einer Zwei-staatenlösung. Dass zwei Streithähne in eine Allianz aufgenommen werden, die den Konflikt eindämmt, hat sich mit der Türkei und Griechenland in der Nato bewährt. Wenn die Nähe zwischen Europa und Nahost mehr als eine Phrase sein soll, dann muss man sich etwas einfallen lassen.

Sie sagen also: Liebe Europäer, guckt mehr in eure eigenen Vorgärten?

Ja.



» Wenn die Nähe zwischen Nahost und Europa mehr als eine Phrase sein soll, dann muss man sich etwas einfallen lassen. «



Eine Einmischung in die Politik des Nahen Ostens ist für katholische Päpste auch heikel. Das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum wurde auch durch Handlungen von Päpsten belastet. Unter Benedikt XVI. beispielsweise durch die Debatte um die Karfreitagsfürbitten für Juden und die Aufhebung der Exkommunikation der Pius-Bruderschaft. Wie ist Franziskus damit umgegangen?

Ich halte es für eine Legende, dass die letzten Päpste die Atmosphäre und die Substanz des christlich-jüdischen Dialoges verschlechtert hätten. Das Gegenteil ist der Fall. Das gilt sowohl für Johannes Paul II. als auch für Benedikt den XVI. Die von der Öffentlichkeit zu Recht kritisierte Öffnung gegenüber den Pius-Brüdern ist nur die eine Seite. Gerade Kardinal Ratzinger hat als Kardinal und später als Papst theologisch Bedeutendes geschrieben, was als Brückenbau zwischen Christentum und Judentum verstanden werden kann. Sein Jesus-Buch war zwar ein Bestseller, aber wenige scheinen es wirklich gelesen zu haben, denn da ist viel christlich-jüdischer Brückenbau zu finden. Papst Benedikt als jemanden darzustellen, der das Verhältnis zum Judentum verschlechtert hätte, ist absurd.

Eine Geste ist in den Medien kaum wahrgenommen worden: Franziskus' Besuch am Herzl-Grab. Was ist die theologische Bedeutung dieser Geste?



» **Ich halte es für eine Legende, dass die letzten Päpste die Substanz des christlich-jüdischen Dialogs verschlechtert hätten.** «

In der Tat war diese Geste vielleicht die weitreichendste seines Besuch. Warum? Damit hat er unausgesprochen gesagt: „Liebe Mitchristen, wir haben 2000 Jahre lang behauptet, dass das Volk Israel nicht wiederauferstehen wird und nur noch Zeugenschaft ablegen kann vom Triumph des Christentums. Nun, wir haben uns geirrt.“ Dass ein Papst zum Grab des Vaters der Wiederauferstehung des jüdischen Volkes in seinem Heimatland pilgert, ist theologisch sensationell. ■



» Dass ein Papst zum Grab des Vaters der Wiederauferstehung des jüdischen Volkes in seinem Heimatland pilgert, ist theologisch sensationell. «